

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:

Für die Post 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12 1/4 Sgr.

Sechster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene
Korpuszeile oder deren Raum 1 1/4 Sgr.

Expedition: Geschäftslocal Friedrichstraße Nr. 7.

Die Parteibildung

unter den Mitgliedern des Reichstages geht allmählich vor sich, und es treten dabei so sonderbare Erscheinungen zu Tage, daß sie wohl der Beachtung werth sind. Betrachten wir nur vorerst die Altliberalen, so tritt uns die gewiß merkwürdige Thatsache entgegen, daß diejenigen Personen, welche man als die Führer dieser Partei zu betrachten gewohnt ist, nicht beigetreten sind. Simson, welcher als Präsident der Sitte gemäß jetzt zur Fraction gehört, ist, um seine Trennung von den Altliberalen recht augenscheinlich zu markiren, am Tage vor seiner Wahl der national-liberalen Partei beigetreten. Graf Schwerin hat sich ebenfalls nicht anschließen können, seiner alten Partei beizutreten, und steht, nach Allem, was man hört, zu erwarten, daß er sich, Simsons Beispiel nachahmend, den National-Liberalen anschließen werde. Ein Gleiches ist nach dem bisherigen Auftreten nicht von seinem langjährigen Kampfgenossen von Vinke (Hagen) zu erwarten. Ihn werden wir wohl nächstens mitten in den Reihen der freien konservativen Vereinigung, wenn nicht noch weiter rechts neben dem Herrn Wagner und von Blantenburg sitzen sehen, deren Geschäfte er auch in der That schon lange geführt hat. Während sich nun die Altliberalen ohne ihre Koryphaen konstituiert haben, haben auch die Ultramontanen, sei es ihrer geringen Zahl wegen oder sei es in der richtigen Erkenntniß, daß in einem deutschen Reichstage ebenso wenig wie in einem preussischen Abgeordnetenhaufe eine solche Parteibildung am Plage ist, gar nicht konstituiert, sondern sind nach ihren sonstigen politischen Grundsätzen, den einzelnen Parteien beigetreten. Den Altliberalen nach links zu am nächsten stehen die National-Liberalen, sie haben sich konstituiert und hoffen, daß ihre Partei die jetzt schon erreichte Höhe von 63 noch überschreiten und dabei noch den Beweis liefern werden, daß auch in großen Parteiversammlungen gezielte Beratungen gepflogen werden können. Wenn aber diese Partei auch numerisch sehr stark erscheint, so wird diese Stärke doch sehr geschwächt durch die mangelnde Uebereinstimmung der Ansichten, wie dies ja nicht anders zu erwarten steht bei einer Partei, deren Programm auf der Grundlage der augenblicklichen Nothwendigkeit beruht. An die national-liberale Partei schließt sich nun die Linke an, welche aber bis jetzt noch gar nicht zu einer bestimmten Fraction zusammengetreten ist. Es zählen sich zu ihr auch so verschiedene Elemente, daß sich erst im Laufe der Debatte herausstellen wird, wie sich die einzelnen Ansichten zu einander stellen werden. Auf jeden Fall dürften sich in der eigentlichen Linken nur solche Mitglieder zusammenfinden, welche, so wie sie auch in den Ansichten über die Mittel und Wege zu einer einheitlichen und freihheitlichen Gestaltung Deutschlands aneinander gehen, doch darin einig sind, daß die Sicherheit des Ganzen nur auf der Volksherrschaft begründet werden kann, und daß deshalb

von den einmal bestehenden Volksrechten auf keinen Fall etwas aufgegeben werden darf.

Norddeutscher Reichstag.

9. Sitzung vom 9. März. (Schluß.)

Es ist uns leider aus technischen Rücksichten unmöglich, alle bedeutsamen Reden der über den Verfassungsentwurf stattgehabten Sitzungen in der wünschenswerthen Vollständigkeit zu geben; wir erwähnen daher aus der 9. Sitzung, daß noch mehrere Abgeordnete für und gegen den Entwurf gesprochen haben und daß die Sitzung auf Montag vertagt worden ist.

10. Sitzung vom 11. März.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 10 Uhr 12 Minuten mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen. Dann tritt das Haus sofort in die Tagesordnung, Fortsetzung der General-Diskussion über den Verfassungsentwurf. Der erste Redner ist: Abg. Dr. Köster (für die Vorlage): Ich kann in dem vorgelegten Verfassungs-Entwurfe nur den staatsmännischen Compromiß zwischen der Nothwendigkeit der jetzigen Situation, und einer besseren und reicheren Zukunft finden. Das Mögliche ist zu allen Zeiten der wahre Comparativ für das Wünschenswerthe. Und das Mögliche ist nach meiner Ueberzeugung geleistet worden. — Abg. Lasker (gegen die Vorlage): Ich habe mich gegen den Entwurf einschreiben lassen, obgleich ich mich zu demselben grade nicht durchaus verneinend verhalte. Durch den Namen „Norddeutscher Bund“ dürfen wir uns nicht täuschen lassen; dahinter steckt ein großes Staatsganzes. Der Bundesrath ist zu acceptiren, trotzdem Preußen nicht die Majorität der Stimmen in demselben hat. Preußen mußte die übrigen Glieder zu einem Bunde vereinigen, damit dieselben sich nicht auflösten. Vor allen Dingen aber fehlt in dem Entwurfe, der Exekutive und Legislative sehr scharf trennt, das wichtigste konstitutionelle Element, die Verantwortlichkeit der Minister. Das Prinzip der Verantwortlichkeit muß in der Verfassung festgestellt werden, um sie auf bestimmte Personen hinlenken zu können, sobald wir das Organisations-Gesetz haben. Ich vermissen in der Verfassung eine gerechte Abwägung der Lasten, welche dem Staatsbürger zugemuthet werden und zugemuthet werden müssen. Wenn es schon bisher ungewiß war, was der Anordnung des Kriegsherrn zusteht und dem Gesetze anheimfällt, so ist es jetzt um so zweifelhafter (Hört!) Dem Reichstage ist Nichts, als das nackte Gesetzgebungsrecht eingeräumt; Nichts von der Rechten der Interpellation und Petition und kein Schutz für die Wiedergabe dieser Reden durch die Presse, überhaupt keine Rechte, die sonst in Parlament galten. Ich habe den ersten Willen, daß das Werk zu Stande komme. Allerdings ist es ein gemischtes Werk und wir müssen mit Vorsicht herantreten, daß er durch unser Zutun nicht gefährdet wird. — Abg. Dr. Braun (Wiesbaden): Der Entwurf hat zwar keine Motive, aber er konnte sie nicht haben unter den gegenwärtigen Umständen, denn er müßte alsdann 22 einzelne

Motive haben. Der Entwurf hat wenig Aehnlichkeit mit dem, was nach gewöhnlichen Begriffen eine Constitution heißt. Allein was würde uns der korrekteste Entwurf helfen, wenn er ein Stück Papier bliebe, wie die Reichsverfassung von 1849. Die preussische Regierung hat dem Entwurf die Zustimmung der Bundesregierungen verschafft, wir müssen ihm die Zustimmung der einzelnen Landtage verschaffen. Wir haben die Aufgabe, die Zustimmungen der Partilanttage zu der Verfassung herbeizuführen und das beste Mittel zu diesem Zwecke wäre, daß die konstitutionellen Rechte der einzelnen Vertretungen nicht verkümmert würden; aber die Volksvertretungen müssen auch Opfer bringen. Die Bedenken gegen die Mainlinie sind unbegründet, denn früher haben wir viele Mainlinien gehabt, und die schlimmste war diejenige, welche den preussischen Staat zersplitterte. (Bravo.) Mit schönen Redensarten können wir dem Süden nicht nachlaufen; das haben wir 11 Jahre gethan und desto eifriger ist er uns davon gelaufen. (Weiterkeit.) Der Gang nach Individualismus muß beseitigt werden, damit auch ein Kopf auf den Körper komme. Freilich hat der Süden Recht, daß die Einheit zunächst große Opfer nöthig machen werde, das dürfen wir uns nicht verhehlen, damit es uns nicht ergehe wie der italienischen Nation. Die Einheit wird nicht erfungen und erturnt. (Redner giebt eine historische Uebersicht der alten Reichsriegssteuer.) Ich bitte bei der Berathung des Entwurfs nicht das wahre Interesse zu vergessen. — Abg. Groote (gegen. Es entsteht große Unruhe im Hause.) (Der Abgeordnete, welcher sehr oft Neuzugungen thut, die wir nach Lage der Berichterstattung nicht wiederzugeben vermögen, wird öfter durch Unterbrechungen gestört.) — Präsident der Bundeskommission Graf v. Bismarck-Schönhausen: Die Motive haben wir nicht zu der Vorlage gegeben, weil das schon der Zeit wegen nicht möglich war. Sie werden sich aber theils bei der Spezial-Berathung ergeben, theils kann ich mich in dieser Beziehung auf die hervorragenden Reden der Abgeordneten für Osnabrück und Wiesbaden stützen. Die Herren, welche so kurzweg hier auszusprechen, daß der preussische Landtag das Produkt unserer Arbeiten in dem einen Falle verwerfen, in dem andern genehmigen werde, mache ich darauf aufmerksam: was würden Sie sagen, wenn eine Regierung erklärte, wenn das und das nicht in der Verfassung steht, nehmen wir sie nicht an! Ich habe die Ueberzeugung, kein deutscher Landtag wird einen widerstrebenden Beschluß fassen, wenn wir uns hier einigen. Was würden die Herren, die sich diese Möglichkeit denken, einem Invaliden von Königsrath antworten? Sie könnten ihm sagen: „Mit der deutschen Einheit ist es nichts geworden, die wird sich schon finden, sie ist ja so leicht zu haben; aber wir haben das Budgetrecht des Abgeordnetenhauses gerettet, das Recht in jedem Jahre die Ersetzung des preussischen Heeres in Frage zu stellen.“ (Oho! links.) Was die Machtfrage betrifft, so darf der Süden nicht bezweifeln, daß wir ihm bei jeder Gefahr zu Hülfe kommen werden, ebenso wie im Norden

kein Zweifel ist, daß wir jedes Beistandes der Südstaaten gesichert sind. Statt der Kontingentirung der Steuern würde auch der Bundesregierung eine andere Steuererhebung annehmbar erscheinen. Es fehlte bis jetzt an Zeit zur Ausarbeitung einer solchen Vorlage. In Betreff der Interpellationen und Petitionen wird dem Reichstage keine Beschränkung auferlegt werden. Sezen wir Deutschland so zu sagen in den Sattel, reiten wird es schon können. Die Herren von der liberalen Seite verkennen ihre Stellung, sie sind hierher geschickt mit dem Spezialmandate, hier den Verfassungsentwurf des Norddeutschen Bundes zu beraten. Auch wir auf der konservativen Seite haben Bedenken gegen den Entwurf. Zuerst ist es das Bedenken gegen das Parlament, und gegen das allgemeine direkte Wahlrecht. Darum wünschen wir vor allen Dingen ein Oberhaus. Sodann erscheint uns ein absolutes Veto der Präsidialmacht unzerlässlich. Aber wir glauben, daß in weiterer Entwicklung die Gefahren überwunden werden, wir vertrauen der Zukunft, indem wir konsentiren, und bei einem solchen Vertrauen werden alle Schwierigkeiten leicht überwunden werden (Bravo!)

Abg. v. Münchhausen (gegen die Vorlage.) Obgleich ich als Redner gegen den Entwurf eingeschrieben bin, muß ich doch erklären, daß ich rückhaltlos bereit bin, auf die Verathung des Entwurfs einzugehen. Es bestimmt mich zu dieser Erklärung meine Gewohnheit, stets die Farbe offen zu zeigen. Als leitende Gesichtspunkte nehme ich vorzugswiese diejenigen an, wonach anerkannt wird, daß mit allen Mitteln eine Wiederkehr der Katastrophe von 1866 vermieden werden muß. — Ministerpräsident, Präsident der Bundeskommission, Graf von Bismarck-Schönhausen bemerkt, Preußen beabsichtige keine Vergewaltigung der Fürsten und Völker, es sehe der naturgemäßen Entwicklung des Einigungswerkes entgegen, die Regierung sei möglichen Verbesserungen des Entwurfs zugänglich. Die Einigung mit den Südstaaten sei angebahnt, bei einem Angriff werden Nord und Süd zusammen stehen. Es folgen einige persönliche Bemerkungen, dann wird die Sitzung um 2 Uhr 55 Minuten geschlossen. Nächste Sitzung morgen Vormittag 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

11. Sitzung vom 12. März.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen. Dann tritt das Haus in die Tagesordnung, die Fortsetzung der General-Diskussion über den Verfassungs-Entwurf. Der erste Redner ist der Abg. Michaelis (Wollin) für die Vorlage. — Abgeordn. Schulze (Berlin) für die Vorlage: Die Zwangsgrenze der gegenwärtigen Vorlage in Form und Inhalt wird Niemand abhalten, darauf einzugehen. Die Regierungen wie die Landesvertretungen müssen Opfer bringen. Erstere in Bezug auf die Militärfreiheit, Letztere in Bezug auf einige wesentliche Rechte, die sie besitzen. Der Hauptmangel liegt in der Exekutive des Bundesraths. Daraus folgt die Unmöglichkeit einer verantwortlichen Regierung. Im Entwurf zum Fürstenbunde ist den einzelnen Regierungen kein Eingreifen in die Exekutive gestattet worden. Das Interesse der Regierung selbst spricht für Gewährung dieser letzten Concession. Die allgemeine Wehrpflicht bei einem Culturvolke ist die beste Garantie gegen den Absolutismus. Die preussische Wehrverfassung, die von den Südstaaten bespöttelt, hat ein Verfassungsleben erst möglich gemacht. Den Vorwurf des parlamentarischen Particularismus können wir uns ruhig gefallen lassen. — Abg. Lehmen: Man hat uns Particularismus vorgeworfen. Will man damit bezeichnen, daß wir ernstlich das Zustandekommen des Bundes wollen, nun gut. Die Süddeutschen sind zu schwach, selbst einen

Bund zu gründen, es ist daher unsere Aufgabe, sie an uns heranzuziehen. Ich halte eine spezielle sächsische Politik nicht mehr für möglich. Man sieht dem Entwurf an, daß er mit der Hand am Degen geschrieben worden ist, aber Herr v. Bismarck hat auch erklärt, die Hand zur Verständigung bieten zu wollen. Man muß den Entwurf annehmen und die einzelnen Verbesserungen von der Zukunft erwarten. — Abg. v. Wallinrodt: Die katholische Kirche erfreut sich in Preußen einer großen Freiheit. In der Wiege des norddeutschen Bundes finde ich aber keine Gerechtigkeit gegen uns. Redner geht näher auf die Ereignisse der letzten Jahre ein. Preußen war nicht gedrängt; ihm gegenüber befanden sich der Bund und Oesterreich in einer Defensiv. — Graf v. Bismarck-Schönhausen: Die Behauptung des Vorredners, daß Preußen den Krieg gesucht, muß ich einfach in Abrede stellen. — Abg. Freiherr v. Vinde-Dendorf: Diejenigen, die durchaus keine Rechte des Volks abtreten wollen, stehen auf dem Standpunkte, daß ein Bundesstaat nicht zu Stande kommen kann. Ich sehe in dem angenommenen Procentsatz nur eine Erleichterung unseres Landes, und ich würde es nicht beantworten können, wenn ich die Erleichterung nicht annehmen wollte. Auf die vielen Einwürfe will ich nicht weiter antworten. — Abg. Dr. Schleiden spricht gegen den Entwurf. — Schluß der Sitzung in nächst. Nummer.

Deutschland.

Berlin. Die in voriger Nummer u. Bl. ausgesprochene Erwartung, daß die Verhandlungen des Reichstages bis zur Mitte, spätestens bis zum Ausgange des April ihr Ende erreicht und die Feststellung des Bundesstaats herbeigeführt haben werden, hat durch den Gang der Debatte in den Sitzungen am 9. und 11. d. Mts. sehr an Wahrscheinlichkeit gewonnen. Einerseits hat das Feuer des nationalen Einheitsdranges, das die Reden der bewährten Volksmänner Miquel und Braun durchströmte, — Männer, gegen welche schwerlich Jemand den im Munde des Maulheldenthums so beliebt gewordenen Vorwurf der „Nachtanbaltung“ und „Verblendung durch äußere Erfolge“ zu erheben wagen wird, — gewaltigen Eindruck gemacht, und eine Gewähr dafür gegeben, daß die Opposition gegen den Verfassungsentwurf von denjenigen Seiten des Hauses, welche Aussicht haben, eine Majorität gegen die Conservativen statuiren zu können, nicht über die ganz unabweislichen Einwendungen hinaus erhoben werden wird; andererseits hat der Ministerpräsident Graf Bismarck sich zu Concessionen und Compromissen Behufs Durchführung des unternommenen Werkes in eifriger Weise bereit gezeigt. Die Hoffnungen, welche man auf den Norddeutschen Reichstag nur zögernd und zweifelnd gesetzt hat, schlagen mit jedem Tage tiefer Wurzel; der bisherige Gang der Verhandlungen muß jedes patriotische Herz erfreuen.

Die Polen im Reichstage sind, wie die „Berl. Mont.-Ztg.“ meldet, entschlossen, zunächst ihren Protest gegen die Einverleibung ehemaliger polnischer Landestheile in den norddeutschen Bund einzubringen und dann auszuscheiden. Ueber die Form des Austritts steht indessen noch nichts fest.

Ein Berliner Correspondent will bestimmt wissen, daß trotz des von Dessau aus erhobenen Dementis Preußen auch mit Anhalt einen Militär-Vertrag abgeschlossen habe, in welchem diesem Staate dieselben Begünstigungen gewährt werden, welche den thüringischen Staaten zugesichert sind; daß ferner ein militärisches Separat-Abkommen mit Sachsen-Weimar, laut welchem Preußen diesem Staate gegen anderwärtige Zugeständnisse auf eine Reihe von Jahren einen Theil der militärischen Lasten

abnimmt, nach Maßgabe der von ihm gemachten Mittheilungen jetzt abgeschlossen und ratifizirt ist. Den übrigen kleinen Bundesstaaten, welche nicht in der Lage sind, die Ansprüche des neuen Bundes sofort in vollem Umfange erfüllen zu können, sei der Beitritt zu diesem Vertrage offen gehalten.

Schweiz.

Die Nachricht der „Warschauer Zeitung“, General Langewicz sei in türkische Dienste getreten und lasse in der Schweiz werken, ist nach verschiedenen Schweizer Blättern vollständig aus der Luft gegriffen.

Vokales und Provinzielles.

Inowraclaw. [3. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 12. d. Mts.] Anwesend: 11 Mitglieder; Herr Bürgermeister Neubert. — Eröffnung der Sitzung 6¼ Uhr durch den Vorsitzenden Herrn Justizrath Kehler.

Namens der Kommission erstattet Stadtv. Kurzig Bericht über die Prüfung der Rechnungen der Kämmerei-, Gymnasial-, Hospital- und Stadtschulaffe pro 1865. Derselbe bemerkt, daß namentlich bei der Kämmereikasse einige Staatsüberschreitungen vorgekommen, daß dieselben indeß nur sehr gering“ und die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlungen eingeholt waren. Die Versammlung erteilt hierauf die Decharge.

Zweiter und letzter Gegenstand der Tagesordnung ist die in der letzten Sitzung vertagte Vorlage des Magistrats wegen Verbesserung der durch das Ausscheiden des Lehrers Wendland vacant gewordenen und wieder zu besetzenden Lehrstelle an der evangelischen Stadtschule um den jährlichen Betrag von 30 Thlr. Wie bereits erwähnt, wünscht die Vorlage die Berufung des Lehrers Schünke aus Col. Stoolby, da derselbe von dem Superintendenten Herrn Schönfeld als ein tüchtiger, antzeifriger und gebildeter Lehrer empfohlen wird. Es nimmt zuerst das Wort der Stadtv. Budzinski, der sich gegen die Berufung dieses Lehrers äußert. Ihm folgt Stadtv. Höriger, der zunächst gegen die Gehaltserhöhung, dann aber auch gegen die Berufung eines Familienvaters von 6 Kindern für diese Lehrstelle spricht, indem er wünscht, einem jungen Manne diese Stelle zu übertragen. Dieser Ansicht schließen sich die Stadtv. Janisch und Kurzig an, und hebt ersterer hervor, daß die Versammlung diesem Bewerber zu Liebe, ihren früheren Beschluß, nach welchem die Gehälter sämtlicher Elementarlehrer normirt sind, nicht illusorisch machen könne. Es folgt Abstimmung, in welcher sich die Majorität gegen die Gehaltserhöhung erklärt. Schluß der Sitzung: 6¼ Uhr.

— Die Ziehung der 3. Klasse 135. königlich preussischer Lotterie beginnt am 18. d. M. und sind die bezüglichen Loose bei Verlust des Aukrechts spätestens bis heute Abends 6 Uhr einzulösen.

— Mit dem nächsten Jahre soll eine dem Bedürfnis entsprechende Vermehrung der Lotterieloose eintreten, und werden alsdann die Klassenlotterien in Hannover, Frankfurt a. M. aufgehoben werden. Auch ein Schritt zur deutschen Einheit!

Strzelno, 11. März. (Beripatet.) Am 24. v. M. fand im Saale des Herrn Rudnicki hier, eine von Kindern ausgeführte theatralische Vorstellung zum Besten armer jüdischer Schulkinder unter Leitung des Lehrers Herrn Levin statt. Zur Aufführung gelangte: „Minderliche und Fürstengroßmuth“, von Chr. Niemeyer. Am Eingange des Stückes wurde ein Prolog gesprochen und nach dem Schlusse desselben gelangten einige Scenen aus Göthes „Faust“ von Erwachsenen gegeben; zur Auführung. Die Betheiligung war eine so rauh und der ziemlich geräumige Saal so angefüllt,

daß man seine Zucht in das neben dem Saale grenzende Zimmer nehmen mußte. Der Versuch ist als ein glücklicher zu bezeichnen, denn neben dem, daß der Ertrag sich auf 17 Thaler belief, äußerte auch das Publikum einen genüßreichen Abend gehabt zu haben, ja auf Wiederholung desselben Stückes. Da man nicht so glücklich gewesen ist, die Zwischenacte durch Musik ausfüllen lassen zu können, mußte man einen Ersatz suchen und zwar fand man ihn darin, daß einige schöne Gedichte von Kindern declamirt wurden. Für den erhaltenen Ertrag von 17 Thalern wurde Weinwand gekauft und nach Maßgabe der Bedürftigkeit der Armen, gelangte dieselbe zur Vertheilung. Wiederholt sich Etwas dergleichen — was voranzusetzen ist — nur dreimal im Jahre, dann wäre unsern Armen, welche Zahl, Gott sei Dank, nicht so groß ist, auf leichte Weise eine bedeutende Hilfe. Schließlich sei der Familie Rudnicki für die Theilnahme, die sie dem ganzen Unternehmen zuwandte, bestens gedankt, denn nur durch dieselbe war es möglich, dieses so schöne Unternehmen zur Durchführung zu bringen.

Grauden. Wie man hört, darf Herr v. Kraszewicz, Pfarrhufenpächter aus Thymau bei Mewe, und Leiter der diesseitigen polnischen Propaganda, zufolge höherer polizeilicher Anordnung bis auf weitere Weisung ohne Erlaubniß die Grenzen seiner Feldmarken nicht überschreiten. Welche Motive dieser Thatsache zu Grunde liegen, ist nicht genau bekannt. Soviel scheint indes festzustehen, daß Seitens der betreffenden Behörde zunächst die Feststellung der Nationalität des Herrn v. Kraszewicz und dessen Berechtigung zum dauernden Aufenthalte in Preußen betrieben wird.

Bartenstein. Seitens der städtischen Behörden ist die Errichtung einer Gas-Anstalt nunmehr fest beschlossen. Der betreffende Unternehmer wird in nächster Zeit hier erscheinen, um die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen.

Feuilleton.

Der Rath des Barons Warfotsch gegen Friedrich den Großen.

Nach den Akten des Breslauer Oberamts, datirt Breslau, den 22. März 1762.

Die Festung Svednitz war in die Hände der Oesterreicher gefallen. — Held Friedrich der Große um einen Theil seiner mühserrungenen Vorbeeren ärmer. Es war wiederum einer jener erwartungsvollen Momente in der Weltgeschichte, wo sich die Freunde des großen Königs fragten:

„Wie soll er nun noch ferner bestehen vor der Macht seiner Feinde?“ eine Frage, die der Gewaltige stets mit einem Siege beantwortete, der den Verlust aufwog.

Es war der 6. November 1761. Ein kalter Wind segte über die kalten Felder und durch die entlaubten Zweige des Parkes der gräflichen Besitzung Schloß Schönbrunn, zwei Meilen hinter dem Städtchen Strehlen in Schlessen gelegen. Das Schloß bildete gewissermaßen den Mittelpunkt der strategischen Operationen beider Heere. Vor sich sah es die sich zwischen Freiburg und Bogendorf an das Gebirg lehnenen Oesterreicher unter Laudon, im Rücken bei Reize stand die preussische Armee unter ihrem Heldenkönige, beide Heere nach der Ruhe des Winterquartiers sich sehnend, aber beide begierig, vor der Unthätigkeit noch einen Schlag zu führen. Der Besitzer des Schlosses Schönbrunn war zu jener Zeit der Baron Freiherr Heinrich Gottlob v. Warfotsch, Erbherr von Schönbrenn, Ober- und Niederrosen und Casserei. Früher in österreichischen Diensten als Hauptmann des Regiments Totta, hatte der Baron im Jahre 1753 seinen Abschied ge-

nommen, nachdem er den zu Karlsbad erfolgten Tod seines Bruders, der als Kammerherr im Dienste des Königs von Preußen stand, alleiniger Besitzer sämmtlicher Güter geworden. Der Baron war, wie die spätere Untersuchung ergab, ein sehr wunderlicher, unliebenswürdiger und verhaßter Herr.

Viele Vergehungen gegen das sechste Gebot, welche nur seiner Gattin, einer trefflichen Dame, geborenen Freiin von Hösser zu Löwenstein, Kummer bereiteten, würden seine Unterthanen gleichgültiger betrachtet haben, hätte nicht der Baron den feudalen Ansichten als Guts Tyrann Geltung zu verschaffen gesucht, denen zufolge er die Behauptung aufstellte:

„Der Bauer ist eigentlich kein Mensch.“

Bei solchen Gesinnungen mußte dem Baron freilich das Regiment eines Königs, wie Friedrich II. es war, sehr unbequem erscheinen, da dieser Fürst seine Bauern als äußerst wichtige Menschen anerkannte. So erbärmlich das Motiv erscheinen mag: Warfotsch hegte gegen den großen König einen unauslöschlichen Haß, weil Friedrich, wie bekannt, dem wiedergewonnenen Schlessen preussische Einrichtungen gab, durch welche namentlich der Landmann von manchem Druce, der aus vergangenen Jahrhunderten auf ihm lastete, befreit ward. Schon 1756 äußerte Warfotsch ganz unverhohlen seinen Widerwillen, unter preussischem Scepter stehen zu müssen und als sich später in Böhmen eine österreichische Armee zusammenzog, meinte er:

„Wenn die Oesterreicher nur erst wieder Schlessen haben, dann können wir das Bauernpad zu Baaren treiben.“

Der Baron war Protestant. Dessenungeachtet vernachlässigte er auffallend den in Schönbrunn eingesetzten protestantischen Prediger Gerlach, während der katholische Pfarrer Curatus Schmidt, zu Siebenbürgen in der Nähe des Gebirges wohnend, sein beständiger Umgang war. So sehr der Baron ein Feind des großen Königs war, wußte er doch mit vieler Gewandtheit seinen Haß unter der Maske der Loyalität zu verbergen und hatte sich auf solche Weise die Neigung des Königs zu gewinnen verstanden. Bereits im August hatte der Prediger Kranicher zu Reichenbach dem Könige durch vertraute Boten treffliche Birne, Weintrauben und Gartenfrüchte in das Hungerlager zu Bunzelwitz gesendet. Der König nahm dies gnädig auf. Warfotsch konnte nicht schnell genug ähnliche Spenden in das Bunzelwitzer Lager liefern.

Es war also der 6. November 1761. Festige Kälte hatte er mitgebracht. Die Kamme des Schlosses Schönbrunn emsendeten eine behagliche Wärme. Die Lichter vertreteten von den hohen silbernen Armleuchtern herab eine Stimmung als Contrast zu dem Schneesturme, welcher über die Gegend sauste und an den sein bemalte Läden rüttelte, die den hohen gewölbten Fenstern ihren Schutz liehen. In einem Zimmer des Erdgeschosses saßen drei Personen: eine Dame, die, an einer Stickerei arbeitend, sich in eine Ottomane geworfen hatte; ein mit elegantem Schlafrocke bekleideter Cavalier, diesem gegenüber endlich eine dritte Person, der man den Geistlichen angesehen haben würde, obgleich sie einfache Bürgerkleidung trug und ihre Füße in Reistiefeln steckten. Die Personen waren Baron und Baronin Warfotsch mit ihrem Hausfreunde, dem Curatus Schmidt aus Siebenbürgen. Die Dame arbeitete, wie gesagt, an einer Stickerei, die Herren spielten Karten. Die Unterhaltung war eine zu jener Zeit gewöhnliche — die Kriegereignisse betreffende und zeichnete sich nur durch den Widerstand aus, welchen die Baronin den beiden Herren entgegensetzte, sobald diese die Verdienste des Preußenkönigs zu verkleinern suchten. Unter Spiel nebst Gezänk war die neunte Abend-

stunde herangefommen. Die Pendular in den Zimmern verkündeten sie laut.

Möglich ertönte auf dem Schloßhofe ein gewaltiger Lärm. Pferdegeirrappel, Rufen, Hundgebell, Klären von Eisen mischte sich untereinander. Warfotsch und sein Gast sprangen erschrocken auf. Der Baron öffnete einen Laden. Auf dem Hofe wogten eine Menge Menschen umher. Lichter bewegten sich hin und wieder, Waffen bligten.

„Heda dort unten! was giebt's denn?“ rief der Baron hinab.

„Seine Majestät der König von Preußen reiten soeben in den Hof und ersuchen den Herrn Baron um ein Nachtquartier.“ — „Wohin es von unten herauf.“

„Der König!“ schrie der Baron und sprang vom Fenster weg. Wie eine Feder schnellte die Baronin vom Sopha in die Höhe, und zur Hinterthür hinaus huschte die schwarze Gestalt des Pfarrers, mit dem festen Vorsatz, sich heute nicht mehr sehen lassen zu wollen. Eilig stürzte der Baron durch die Vorzimmer, auf den Flur des Hauses, riß die Flügelthüren, welche auf die Treppe zum Hause gingen, auseinander, und trat hinaus auf dem Schneefeld; hier an der untersten Stufe erblickte er zwischen zwei mit Windlichtern versehenen Jägern den König.

Ein hellblauer Reitrod mit kleinem Pelztragen umgab die Gestalt des Helden, der mit freundlichem Bon soir! die Stufen hinaufstieg.

„Komme unverhofft, cher Baron! muß um Pardon bitten. Dérangement soll nicht lange dauern.“

Der Baron stammelte Etwas von außerordentlichem Glück, ging in devotester Weise vor dem Könige her und öffnete die Thür zum Empfangssaale, hinter welcher die Baronin mit tiefer Verbeugung den König begrüßte. Galarant bot Friedrich ihr den Arm. Bald war ein schnell hergerichtete Nachtstuhl aufgetragen und die Gesellschaft wurde noch durch den Markgrafen Karl und den General-Adjutanten von Krusmarkt vermehrt. Zwei Stunden später waren die Lichter erloschen; tiefe, nur von dem Tritte der Wachen auf dem Schloßhofe, unterbrochene Stille umgab das Schloß. In gutem Vertrauen hatte der König am Tische des Edelmanns gespeist — in gutem Vertrauen schlief er unter seinem Dache — und der Edelmann saß während dessen zusammen mit dem Priester, das Verderben seines Herrn beratend.

Nach Mitternacht tönte eine Klingel im Zimmer. Warfotsch fuhr zitternd auf. Der Kammerer Leining rief ihm. Als der Baron sich meldete, bat Leining, er möge doch schnell zum König kommen. Friedrich war halb entleidet.

„Baron,“ begann er, „ich muß bald wieder fort; können Sie mir einen Menschen nachweisen, auf dessen Treue ich mich verlassen kann?“

Warfotsch stutzte. Welche Unternehmungen hatte der König vor?

„Sw. Majestät können versichert sein, daß mein Jäger ein redlicher Mann ist; ich empfehle ihn, weiß ich gleich nicht, zu welchen Diensten Sw. Majestät ihn brauchen wollen?“

„So ruft ihn.“

(Fortsetzung folgt.)

Bemischtes.

[Sichere Zeugen.] Minister der Finanzen: Sie suchen einen Dienst für Ihres Wissens Kraze? Sie glauben jeden Posten zu prästiren? Verstehen Sie denn auch unsere Finanzwirtschaft?

Petent: Das können meine Glaubiger testiren.

Gutwillige Auktion.

Am **Donnerstag den 26 März** cr. des Vormittags um 11 Uhr, werde ich auf dem Gute Gizewo bei Kruschwitz
 27,500 Mauersteine 1. Classe,
 12,300 Mauersteine 2. Classe,
 800 Stück Dachforstpfannen und
 2 ausrangirte Pferde
 gegen gleich baare Bezahlung meistbietend ver-
 kaufen.

Budziński

Der auf den 21. d. M. angekündigt gewesene
 Auktionstermin ist auf den 26. d. verlegt.

Dobrowolna aukeya.

W czwartek dnia 26. Marca r. b przed
 południem o godzinie 11 sprzedawac będę w
 Gizewie pod Kruswica

27,500 cegły 1. klasy,
 12,300 cegły 2. klasy,
 800 sztuk gasierów i dwa wy-
 ranżerowane konie,
 za gotową zapłatę najwięcy dajacemu.

Termin licytacyjny wyznaczony na 21. t. m.
 odłożony na 26. t. m.

Direkte Schiffsgelegenheit für Auswanderer

von Bremen nach Nordamerika.

Auswanderer können zu den billigsten Passagepreisen mit Dampf- und schönen
 schnellsegelnden dreimastigen Segelschiffen monatlich mehrere Male prompte Besör-
 derung nach Newyork, Baltimore, Neworleans, Galveston in Texas und Quebec in Canada
 erhalten.

Auf Anfragen ertheile unentgeltlich jede gewünschte Auskunft und siehe jedem sich an
 mich wendenden Auswanderer mit Rath zur Seite. Wegen Contractabschlüssen wolle man
 sich an mich wenden.

Hermann Engel, in Inowraclaw.

alleiniger für den Kreis Inowraclaw concessionirter Agent.

Belin, 8. März 1867.

P. P.

Ich beehre mich Sie hiermit zu benachrich-
 tigen, daß ich unter heutigem Datum ein
Bank- u. Commissions-Geschäft
 unter der Firma

Anton Pfeiffer

am hiesigen Plage errichtet habe.

Hochachtungspoll

Anton Pfeiffer.

Comptoir: Werder-Strasse No. 11,
 vis-à-vis der Königl. Bau-Academie.

Soeben erschien und ist in allen Buchhand-
 lungen zu haben:

Bereimte Gemüßregeln der fran- zösischen Substantive.

Vom

Gymnasiallehrer J. Schäfer.

Preis: 5 Sgr.

Verlag von H. Engel in Inowraclaw.

Des Kgl. Preuss. Kreis-Physikus

Doctor Koch

Kräuter-Bonbons

sind vermöge ihrer reichhaltigen
 Bestandtheile der vorzüglichst
 geeigneten Kräuter und Pflan-
 zensäfte als ein probates Linderungsmittel an-
 erkannt und werden in Originalschachteln à

10 und 5 Sgr. fortwährend nur verkauft in
 Inowraclaw bei H. Senator und in Gnesen
 bei J. B. Lange.

Besten Himbeersaft

in ganzen und halben Flaschen empfehlen

M. Meumann Söhne

Inowraclaw.

Eine große Auswahl

Thee, Kaffee, u. Schokoladenkuchen

ist stets vorrätzig in der Conditorei von

J. Krzewinski.

Alle Sorten deutscher und polnischer
 Kalender, sowie auch Schul- und Ge-
 sangbücher und Schiedsmanns-Proto-
 kollbücher empfiehlt

H. Ehrenwerth.

Bleichsucht u. Blut- armuth

sind häufig die Ursache langer Lei-
 den, gegen welche die rechte Hilfs-
 sehr selten gefunden wird. Es ist deshalb allen derartigen
 Kranken, das höchst nützliche Schriftchen des Dr
 Krewont „Sichere und bewährte Heilmethode gegen
 Bleichsucht und Blutarmuth“ angelegentlich zu empfeh-
 len. Aus diesem Buche, das für den geringen Preis
 von 6 Sgr. in allen Buchhandlungen zu bekommen ist,
 erfahren die Kranken, wie ihnen gründlich zu helfen ist.

Öffentlicher Dank.

Andurch bescheinige, daß ich mich vielfach
 von der trefflichen Wirkung der Stollwerck'schen
 Brust-Bonbons überzeugt habe. Während die Heiserkeit baldigt beseitigt wird, ist
 die auffallend rasche Wirkung bei catharrhali-
 scher Luftröhren-Entzündung, bei Raubheit im
 Halse, so wie bei dem Reize des Kehlkopfs nicht
 genug anzuerkennen. Da mir und vielen
 Kollegen diese Bonbons häufig schnelle Linder-
 ung in obigen Fällen verschafften, sollte es
 mich freuen, wenn diese Zeilen dazu beitragen
 würden, den an Hals- und Brustbeschwerden
 Leidenden, in diesem schätzbaren Fabrikate eine
 baldige Beseitigung des belästigenden Zustandes
 zuzuführen.

Carl Formes, Königl. Kaiserl. Hof-
 Operr- und Kammerfänger.

Oben genannte Stollwerck'sche Brust-Bon-
 bons sind in versiegelten Paketen mit Gebrauchs-
 Anweisung à 4 Sgr. stets vorrätzig in In-
 owraclaw beim Konditor J. Krzewinski,
 in Thorn bei L. Sichten, am Bahnhof L.
 Wienskowski, in Bromberg bei Leop.
 Arndt und bei Gebr. Rubel, in Strzelno
 bei J. Ruttner.

Dresdner

veilchenblauschwarze Schreib-, Copir-,
 Stahlfeder- und Archiv-Tinte

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von
 A. Leonhardi in Dresden.

Diese neue Tinte erscheint anfänglich an-
 genehm roth auf dem Papier, geht aber durch
 blau in Kürze in ein tiefes Schwarz über;
 sie giebt ganz besonders schöne Copien und
 ist nicht minder als gewöhnliche Schreibtinte
 sehr zu empfehlen. — In Flaschen à 10, 6,
 3½ und 2 Sgr. zu haben bei

Hermann Engel.

Dem unermüdblichen Fleiße und der Ge-
 schicklichkeit des Herrn Dr. Mannheim verdan-
 ken wir nächst Gott unsere Wiedergenesung
 vom Typhus, was wir hiermit öffentlich aus-
 sprechen.

M. Fosenberg & Frau.

Das Dominium Orlowo hat 3000 Scheffel
 gesunde sächs. Zwiebel-Kartoffeln
 zu verkaufen.

Ich wohne jetzt im Hause des Herrn Lu-
 remberg, Kirchenstr. 337, 1 Treppe hoch.
 Inowraclaw, 12. März 1866.

J. Koschel, pract. Thierarzt.

Ein in der Breiten Straße gelegenes zweistöck-
 iges Wohnhaus, in welchem früher ein
 Manufacturwaarengeschäft mit gutem Erfolge
 betrieben worden, ist zu verkaufen. Nähere
 Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl.

Zwei möblirte Zimmer, auf
 Verlangen auch Pferdestall, sind
 zum 1. April zu vermietthen. Wo? erfährt
 man in der Expedition d. Bl.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern nebst Küche ist zu
 vermietthen bei

L. Sandler

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 12. März.

Man notirt für

Weizen 125—128pf. bunt 70—72 Ebr. 128—130pf.
 hellrot 70—74 Ebr. feine schwere Sorten über Notiz.
 Roggen: gesunder 120—122pf. 45 bis 46 Ebr.
 per 2000 pf. Auswuchs 41—43 Ebr.
 Erbsen: Futter- 43—45 Ebr. Koch- 46—47 Ebr.
 Gerste: gr 3/—40 Ebr.,
 Hafer 2 Sgr.—1 Ebr. pr. 1200 Pfd.
 Kartoffeln 12 Sgr. pro Scheffel

Bromberg 12. März.]

Weizen, frischer 124—128pf. hell. 67—72 Ebr. 120
 — 130pf. hell. 74—78 Ebr.
 Roggen 122—125pf. hell. 49—50 Ebr.,
 Hafer 25 30 Sgr. pro Scheffel
 Erbsen Futter 45—50 Ebr. Kocherbsen 52 Ebr.
 Er-Gerste 41—43 Ebr. feinste Qual. 1—2 Ebr. &
 Spiritus ohne Handel.

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg
 d. 11 März

Benennung der Fabrikate	Unterrenert		Verrenert.	
	pr. 100 Pfd.	pr. 100 Pfd.	pr. 100 Pfd.	pr. 100 Pfd.
Weizen-Mehl Nr. 1	5	26	6	27
" " " 2	5	14	6	15
" " " 3	5	24	—	—
Futtermehl	1	26	1	26
Reie	1	10	1	10
Roggen-Mehl Nr. 1	4	6	4	18
" " " 2	3	26	4	8
" " " 3	3	—	—	—
Gmengt-Mehl(hausbacken)	3	26	3	27
Schrot	2	26	3	1
Futtermehl	1	26	1	26
Reie	1	18	1	18
Graupe Nr. 1	8	20	9	3
" " 2	7	2	7	15
" " 3	4	8	4	21
Grüße Nr. 1	5	10	5	28
" " 2	4	22	5	5
Kochmehl	3	6	—	—
Futtermehl	1	24	1	24

Thora. Agis des russisch-polnischen Geldes. Vol-
 wisch Papier 22 pSt. Russisch Papier 22½ pSt.
 Klein-Courant 20—25 pSt. Groß Courant 11—12 pSt.

Berlin. 12 März

Roggen fest loco 56½ bez.
 März 54½, Frühjahr 54½ bez. Mai-Juni 52½ bz
 Frühjahr-Weizen 77½ Ebr.
 Spiritus: loco 16½ bez. Februar 16½ bez. April
 Mai 17½ bez.
 Rübel: Febr. 11½ bez April-Mai 11½ bez.
 Rosener neue 4% Pfandbriefe 89 bez.
 Amerikanische 6% Anleihe v. 1882. 78½ bez.
 Russische Banknoten 81½ bez.
 Staatsanleihe 84½ bez.

Danzig. 12. März.

Weizen Stimmung: behauptet — Umsatz 130 E

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw